

Uta Schmidt

„ZUKUNFT IST ANGESAGT!“
JES 54 UND DIE SUCHE NACH EINER TEXTTHEORIE
FÜR NICHT-ERZÄHLENDE TEXTE

„Zukunft ist angesagt!“ Das gilt in jeder Hinsicht für Jes 54. Denn um eine neue, bessere Zukunft geht es in diesem Kapitel des Jesajabuches. Bildreich und anschaulich malt dort ein Stimme ihrem Gegenüber aus, was jetzt, gleich, bald geschehen soll. Doch nicht nur was sie sagt, ist entscheidend, ausschlaggebend ist auch, wie es gesagt wird: Die neue Zukunft bricht durch eben diese Ankündigung schon an. Um diese These zu verfolgen, untersuche ich Jes 54 mit einem kommunikationspragmatischen Ansatz. Damit wird sichtbar, wie die Art der Vermittlung in Jes 54 einen entscheidenden Anteil am Inhalt dieser Zukunftsansage hat.

„Juble, du Unfruchtbare, die du nicht geboren hast! Brich aus in Jubel und rufe laut, die du keine Wehen gehabt hast, denn mehr sind die Kinder der Verwüsteten, als die Kinder der Verheirateten, spricht Jhwh.“ (Jes 54,1)

So beginnt Jes 54 mit einer Aufforderung zu lautem Jubel über eine Zukunftszeit, die besser sein wird als alles, was die Angesprochene bisher erlebt hat, und erst dann mit einer nachfolgenden Erklärung, warum sie überhaupt Grund zum Jubel hat. Nach diesem Auftakt handelt auch der ganze weitere Text von einer neuen hoffnungsvollen Zeit, die der Angesprochenen eindringlich angekündigt wird.

Jes 54 spricht wie die meisten Texte in Jes 40-55 von Zukunft. In schnell wechselnden Bildern wird entfaltet und ausgemalt, was kommen soll. Angekündigt wird eine gute Zukunft, eine Wende zum Besseren, das Ende von Leid und Schuld. Jes 54 gehört schon zum Abschluss dieser Kapitel voller Hoffnung und Zuspruch.¹ Im ganzen Kapitel wendet sich ein Sprecher eindringlich an ein weibliches Gegenüber. Auch wenn die Adressatin im Text nicht vorgestellt oder mit Namen genannt wird, ist sie doch aus den vorausgehenden Kapiteln als Frau Zion erkennbar. Sie wird als Frau und als Stadt angesprochen, und indem die beiden Bilder sich überlagern, entsteht das Bild der Stadt-Frau – einer metaphorischen Figur, einer Personifikation.² Der Text ist bis auf Ausnahmen als Jhwh-Rede erkennbar.³ Der Text ist insgesamt als Rede eines Sprechers an eine Adressa-

¹ Vgl. U. Berger, Das Buch Jesaja. Komposition und Endgestalt, HBS 16, Freiburg i. Br. u.a. 1998, 385.

² Mehr dazu s.u. 31-32.

³ Vgl. die Botenformel V. 1.8.10, außerdem die Zitationsformel V. 17. Nur in V. 4-6 kommt eine prophetische Stimme neben und für Jhwh in Frage. Es ist typisch für viele prophetische Texte und passt zur Prophetie, dass sich Jhwh und die prophetische Stimme, die für und mit Jhwh spricht, nicht immer klar unterscheiden lassen; vgl. dazu z.B. R. Kessler, Strukturen der Kommunikation in Maleachi, in: S. Lubs u.a.

tin gestaltet, in der die Zukunft für diese Adressatin entfaltet und zugleich initiiert wird. Eine Texttheorie, die nach der Kommunikation im Text fragt, ist deshalb sinnvoll und geeignet, um die Zukunftsbilder und -botschaft des Texts zu erschließen.

1. Die Texttheorie: Kommunikationspragmatik

Texte sind immer Kommunikation und nur als solche verständlich – so die Grundthese der Text- und Kommunikationspragmatik. Um diese vorzustellen, beginne ich deshalb mit der Beziehung des „Wie?“ zum „Was?“ einer Kommunikation, da das Verhältnis dieser beiden Punkte zueinander für die hier zugrunde liegende Texttheorie entscheidend ist.⁴ Ausgangspunkt ist die Überzeugung, dass jeder Text in irgendeiner Form eine kommunikative Funktion hat,⁵ dass folglich mit jedem Text „etwas“ an „jemanden“ vermittelt werden soll. (Diese Grundannahme ist weit abstrakter als die Frage nach konkreten – gegenwärtigen oder historischen – SprecherInnen oder HörerInnen, die ebenfalls darunter gefasst werden kann, jedoch nur als ein Aspekt.⁶)

Im Rahmen der kommunikationspragmatischen Analyse frage ich also nach dem „Wie?“ der Kommunikation: „Wie wird hier etwas vermittelt?“ und nach dem „Was?“, im konkreten Fall von Jes 54: „Was wird kommen? Was wird hier vorgestellt und erhofft, ausgemalt und entfaltet?“ Diese Fragen richten sich eher auf Inhalte, die sich in einem kommunikationspragmatischen Ansatz wiederum nie von der Art ihrer Vermittlung trennen lassen. Es geht also darum, das „Was“ im „Wie“ zu erfassen und zu beschreiben – so der Anspruch der Pragmatik – da das eine nie vom anderen zu trennen ist. Die Frage nach dem „Wie“ der Kommunikation steht damit vor der nach dem „Was“.

(Hg.), Behutsames Lesen. Alttestamentliche Exegese im interdisziplinären Methodendiskurs, FS Ch. Hardmeier, Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 28, Leipzig 2007, bes. 240-241 und 243.

⁴ Vgl. G. Saße, Das kommunikative Handeln des Rezipienten. Zum Problem einer pragmatischen Literaturwissenschaft, in: Ders./H. Turk (Hg.), Handeln, Sprechen und Erkennen. Zur Theorie und Praxis der Pragmatik, Kleine Reihe 1447, Göttingen 1978, 101: „Die Pragmatik läßt sich [...] als Infragestellung der dyadischen Erkenntnisbeziehung zwischen erkennendem Subjekt und zu erkennendem Sachverhalt bestimmen. Die Frage nach dem, was ist, wird überführt in die Frage nach dem, was in ‚kommunikativen Handlungsspielen‘ als ‚etwas‘ bestimmt wird.“ S. auch Ch. Hardmeier, Textwelten der Bibel entdecken. Grundlagen und Verfahren einer textpragmatischen Literaturwissenschaft der Bibel, Bd. 1, Textpragmatische Studien zur Hebräischen Bibel 1/1, Gütersloh 2003, 79-80.

⁵ Dahinter steht der Begriff des „Kommunikativen Handlungsspiels“ (KHS), den S.J. Schmidt geprägt hat. Ein solches KHS setzt sich aus einzelnen Kommunikationsakten zusammen, in die wiederum Texte eingebettet sind; S.J. Schmidt, Texttheorie/Pragmalinguistik, in: H.P. Althaus (Hg.), Lexikon der Germanistischen Linguistik. Studienausgabe, Bd. II, Tübingen 1973, 235.

⁶ Dies wird deutlich bei A. Nünning, Grundzüge eines kommunikationstheoretischen Modells der erzählerischen Vermittlung. Die Funktionen der Erzählinstanz in den Romanen *George Eliots*, Horizonte. Studien zu Texten und Ideen der europäischen Moderne 2, Trier 1989, 25-27, der – in seinem Fall für narrative Texte – ein Kommunikationsmodell entwirft, das mehrere textinterne und textexterne Kommunikationsebenen unterscheidet.

Ein Vorläufer der Kommunikationspragmatik ist die Sprechakttheorie, in der als Erster John Austin und nach ihm vor allem John Searle dies für einzelne Aussagen theoretisch durchdachten.⁷ Die von Harald Weinrich ausgeführte These, dass in narrativen Texten Theologie erzählt wird und nicht ohne Verluste auf theoretische oder abstrakte Aussagen reduzierbar ist, weist in die gleiche Richtung.⁸ Gleichermäßen, so meine These, wird in vielen prophetischen Texten Theologie in Gestalt von Anrede, Zuspruch, Ermahnung etc. als kommunikative Interaktion vermittelt, was sich ebenfalls nur mit Verlusten in theoretische Aussagen fassen lässt. Was sich mit der Narratologie für die Exegese inzwischen durchgesetzt hat, möchte ich mit meiner Herangehensweise auch für nicht-narrative Texte entwickeln: den Beitrag der jeweiligen Textform zu der Textaussage oder den Textaussagen festzustellen und für die Auslegung der Texte fruchtbar zu machen.⁹ Dabei gehe ich von einem kommunikationstheoretischen Textverständnis aus. In letzter Konsequenz bedeutet dies, dass Überlegungen zum Inhalt eines Textes überhaupt nur im Rahmen der jeweiligen Kommunikationsstruktur möglich sind. Daraus folgt für meine Untersuchung, dass die kommunizierten Inhalte auch und in manchen Texten vor allem aufgrund der Art, wie sie kommuniziert werden, Zukunftsvorstellungen sind.

Für mein Vorgehen stütze ich mich auf einzelne Aspekte des kommunikationspragmatischen Ansatzes von Christoph Hardmeier.¹⁰ Er hat linguistische Modelle der Text- und Kommunikationspragmatik für die Analyse alttestamentlicher Texte fruchtbar gemacht. In seiner Analyse benennt er verschiedene Komponenten, die zu einer kommunikativen Handlung gehören und die sich immer auch in sprachlichen Zeichen und Merkmalen im Text niederschlagen. Durch die Analyse der Sprachgestalt und der sprachlichen Zeichen lassen sich folglich die einzelnen Komponenten der Kommunikation und somit die kommunikative Funktion eines Texts erschließen – also das „Wie?“ – und darüber dann auch die Bedeutung des Textes – das „Was?“¹¹. Zwei dieser Komponenten der kommunikativen Handlung, die Hardmeier benennt, erweisen sich für die Analyse von Texten wie Jes 54 als besonders bedeutsam.

Die eine ist die metakommunikative Handlungskomponente, womit alle Informationen im Text über die Textkommunikation gemeint sind.¹² In Jes 54 sind das all die

⁷ J.L. Austin, *Zur Theorie der Sprechakte*. (How to do things with Words), Stuttgart (1962/1975) 1972/1979; J.R. Searle, *Sprechakte*. Ein sprachphilosophischer Essay, Frankfurt 1971.

⁸ H. Weinrich, *Narrative Theologie*, in: *Concilium* 9/1973, 329-334.

⁹ Selbstverständlich ist diese Absicht in der Exegese schon vorher verfolgt worden, im Rahmen der Form- und Gattungsgeschichte. Doch hat sich diese gerade in den Texten des Zweiten Jesaja schwerpunktmäßig mit der Gattungseinordnung beschäftigt, wobei die Frage nach dem „Sitz im Leben“ i.d.R. fast nicht zu beantworten ist. Die Kommunikationspragmatik teilt mit dem formgeschichtlichen Ansatz die Aufmerksamkeit für den Zusammenhang von Form und Inhalt, legt aber mit dem Aspekt der *Pragmatik* einen anderen Schwerpunkt.

¹⁰ Ch. Hardmeier, *Textwelten der Bibel entdecken*. Grundlagen und Verfahren einer textpragmatischen Literaturwissenschaft der Bibel, Bd. 1 und 2. Textpragmatische Studien zur Hebräischen Bibel 1/1 und 1/2, Gütersloh 2003 und 2004.

¹¹ Ch. Hardmeier, *Textwelten* 1, 79-80.

¹² Ch. Hardmeier, *Textwelten* 1, 84.

Kommentare, die signalisieren, dass es sich hier um Jhwh-Rede handelt (V. 1.8.10.17). Die andere ist die interaktive Handlungskomponente. Sie erschließt sich aus allen Signalen im Text, die anzeigen, wer mit wem wie kommuniziert und worüber.¹³ Auf den Sprecher oder die Sprecherin verweisen alle Formen der ersten Person (Verbformen und Pronomina) als sogenannte personaldeiktische Signale. Damit ist die eine Seite der Sprechinstanz in der kommunikativen Interaktion markiert. Auf der anderen Seite ist in allen Texten, die sich an jemanden wenden (und demnach nicht nur *über* jemanden sprechen) im Text immer ein implizites Gegenüber angelegt. Darauf verweisen als personaldeiktische Signale alle Formen der zweiten Person (Pronomina und Verbformen; in Jes 54 auffallend viele Suffixe in fast allen Versen). Die dritte Gruppe sprachlicher Signale, die hierzu gehört, sind Distanz- und Differenzsignale. Dies sind alle Formen der dritten Person, die darauf hinweisen, dass hier *über* jemanden oder etwas gesprochen wird. Diese Objekte der Rede sind folglich nicht Teil der kommunikativen Interaktion, sondern sind durch die sprachlichen Signale in Differenz bzw. Distanz zur Sprechinstanz und den AdressatInnen markiert.

Durch die Untersuchung dieser Faktoren, der metakommunikativen Kommentare und der personaldeiktischen Signale, die auf den Sprecher und die Angesprochene verweisen, sowie der Distanz- und Differenzsignale, die auf die Objekte der Rede hinweisen, lässt sich viel über die Kommunikationsstruktur eines Textes herausfinden. Mit diesem Ansatz wird das kommunikative Moment eines Textes als Rahmen erfasst, in dem die kommunizierten Inhalte Gestalt gewinnen. Meine Ausgangsthese war, dass Zukunft in der Kommunikation des Textes vermittelt und entfaltet, zugleich aber auch entwickelt wird. Die kommunikationspragmatische Analyse bietet einen Weg, die Zukunftsbilder im Text in diesem Zusammenhang zu erschließen. Damit komme ich nach diesen theoretischen Ausführungen zurück zum Auftakt von Jes 54, dem Aufruf zum Jubel.

2. „Lass die Zukunft beginnen!“ – Ein erstes Kommunikationssetting (54,1-6)

In Jes 54,1-6 spricht eine Stimme, die gleich in V. 1 durch die Botenformel Jhwh zugeschrieben wird (ein metakommunikativer Kommentar, s.o.) – „spricht Jhwh“ (אמר יהוה). Die Stimme wendet sich mit Imperativen direkt an eine Angesprochene:

„1 Juble, du Unfruchtbare, die nicht geboren hat! Brich aus in Jubel und rufe laut, die du keine Wehen gehabt hast, denn mehr sind die Kinder der Verwüsteten, als die Kinder der Verheirateten, spricht Jhwh.“

Als Unfruchtbare wird sie angesprochen, ihre Kinderlosigkeit wird als dramatisch dargestellt, wie dramatisch lässt die Bezeichnung „Verwüstete“ (שִׁמְמָה) ahnen. Zugleich wird in diesem Wort schon sichtbar, dass die Angesprochene keine gewöhnliche Frau ist, sondern mehr als eine Frau. Denn שִׁמְמָה beschreibt den Zustand einer vergewaltigten

¹³ Cb. Hardmeier, Textwelten 1, 86-93.

Frau sowie einer verwüsteten Stadt,¹⁴ so dass allein diese Anrede das Schicksal Jerusalems und seiner Frauen bei der Eroberung in Erinnerung ruft. Doch schon die vorausgehenden Kapitel sprachen davon, dass Zion Verluste und Demütigung, Verwüstung und Katastrophe durchlitten hatte – eine Aufzählung ihrer erlittenen Not, die sichtbar macht, wie Zion zwischen der Frau und der Stadt changiert, die beide von all dem getroffen sein könnten.¹⁵ Eine Kinderlose, Verwüstete ist die Angesprochene demnach auch in Jes 54 in mehrerlei Hinsicht. Umso erstaunlicher ist die Aufforderung, die in der Jhwh-Rede an sie gerichtet ist. Zion soll jubeln, und zwar jetzt schon, in und trotz ihrer leidvollen Situation. Die Begründung dafür folgt erst nach diesem Aufruf: Die „Verwüstete“ wird mehr Kinder haben als die Verheiratete, so viele, dass eine zweite Aufforderung nötig ist.

„2 Mach weit den Raum deines Zeltes, und die Zeltplanen deiner Wohnung sollen sie ausspannen, halte nicht zurück! Mach lang deine Zeltstricke und deine Pflöcke mach fest. 3 Denn nach rechts und links wirst du dich ausbreiten. Deine Nachkommenschaft wird Völker verdrängen, und verwüstete Städte werden sie besiedeln.“

Platz schaffen soll Zion, wieder soll sie im Voraus reagieren und auf die großen Veränderungen vertrauen, die sie noch nicht erfahren hat. Als Mutter, ja sogar als Matriarchin einer großen Nachkommenschaft soll sie, die Kinderlose, handeln, und zwar jetzt! „Du Unfruchtbare“ (עקרה) wurde sie in V. 1 genannt und darüber mit anderen Matriarchinnen in eine Reihe gestellt. Allein die Anrede legt nahe, dass auch sie wie Sara, Rebekka und Rahel wider Erwarten Kinder haben wird.¹⁶ Wie die Erzmütter vor ihr soll auch die Angesprochene nicht nur eine (Klein-)Familie haben. Ihre Kinder stehen für die Bevölkerung, die in Krieg und Eroberung getötet, verschleppt und vertrieben worden war, die verhungert oder geflohen war, und die sich nun über alle Maßen ausbreiten soll. Doch wieder fordert Jhwh Zion zum Handeln auf, bevor der Grund dafür erfahrbar ist.

Dies wiederholt sich in V. 4-6:

„4 Fürchte dich nicht, denn du wirst nicht zu Schanden werden, und schäme dich nicht, denn du wirst nicht beschämt werden. Denn die Schande deiner Jugendzeit wirst du vergessen und an die Schmach deiner Witwenschaft wirst du dich nicht mehr erinnern. 5 Denn, der dich geheiratet hat, hat dich gemacht, Jhwh der Heerscharen ist sein Name, und der dich ausgelöst hat, ist der Heilige Israels, Gott der ganzen Erde wird er gerufen. 6 Denn, wie eine Frau, verlassen¹⁷ und mit gekränktem Mut, hat Jhwh dich gerufen, und [wie] eine Frau der Jugend, denn verachtet warst du,¹⁸ hat dein Gott gesprochen.“

¹⁴ Vgl. *Ch. Maier*, Daughter Zion, Mother Zion. Gender, Space, and the Sacred in Ancient Israel, Minneapolis MN 2008, 174; vgl. 2 Sam 13,20.

¹⁵ Jes 49,14-26; 50,1f; 51,17-23; 52,1-3.

¹⁶ Gen 11,30; 25,21; 29,31; *B. Schmidtgen*, Die Stadt als Frau im Buch Jesaja, unveröff. Diss., Basel 2001, 195; vgl. auch *J. Blenkinsopp*, Isaiah 40-55. A New Translation with Introduction and Commentary, AncB 19A, New York u.a. 2002, 361.

¹⁷ עזב I bezogen auf die (Ehe)Frau kommt in Jes noch zwei mal vor; in den Gesetzestexten, in denen es um den Scheidebrief geht, steht שלח II. Es ist also nicht eindeutig, ob es hier explizit um die Auflösung einer Ehe oder eher um eine wie auch immer geartete Trennung geht; vgl. *J. Blenkinsopp*, Isaiah 40-55, 363.

¹⁸ Dieser Versteil ist nicht eindeutig und nur schwer ins Deutsche zu übersetzen. Die meisten Auflösungen der Satzkonstruktion lesen die Verbform als 3. Person fem. sing., was die lange Reihe von perso-

Wieder wird die Angesprochene aufgefordert: Sie soll sich nicht fürchten und nicht schämen, denn Schande und Schmach werden vergessen sein: Jhwh hat sie geheiratet, hat sie geschaffen, hat sie gerettet. Noch einmal soll Zion ihr Verhalten aufgrund der angekündigten Rettung jetzt schon ändern. Doch im Unterschied zu V. 1-3 ist die Rettung hier bereits geschehen: „Denn der dich geheiratet hat, hat dich gemacht, [...] der dich ausgelöst hat, ist der Heilige Israels.“ (V. 5) Jhwh hat schon gehandelt, doch Zion hat es noch nicht wahrgenommen und kann es wohl auch noch nicht wahrnehmen. Diesen Eindruck erwecken zumindest die eindringlichen Aufforderungen, die hier in prophetischer Rede an Zion gerichtet sind. Die Dringlichkeit hat jedoch den gleichen Grund wie in V. 1-3. Denn sobald die Adressatin den Aufforderungen nachkommt – „Fürchte dich nicht!“ und „Schäme dich nicht!“ – wird sich etwas verändern: Ein Leben ohne Furcht und ohne Scham wird dann für Zion beginnen.

In diesen ersten Versen von Kapitel 54 wird in mehreren kurzen Sequenzen die Wende des Schicksals von Frau Zion angekündigt. Das Kommunikationsmuster, in dem das geschieht, wiederholt sich dabei mehrmals: Eine Sprech-Instanz, Jhwh in V. 1-3 (vgl. die Botenformel in V. 1) und eine eher Jhwh nahestehende prophetische Stimme in V. 4-6 (s. die Rede über Jhwh in V. 5 und 6), wendet sich an ein weibliches Gegenüber als Frau und Stadt. Sie wird in diesen Versen vor allem mit vielen Imperativen angesprochen. Mit Suffixen der zweiten Person wird das Gesagte auf sie bezogen. Zion soll auf Veränderungen reagieren, von denen sie durch diese Aufforderung überhaupt erst erfährt. Das führt dazu, dass Zion als Angesprochene die angekündigte Veränderung selber umsetzen und somit erfahrbar machen soll, indem sie den Aufforderungen nachkommt. Sie soll jubeln und Platz schaffen, und schon mit diesen Aktionen verändern sich ihre Wahrnehmung und Erfahrung der Situation. „Lass die Zukunft beginnen!“ – dies beschreibt die Wirkweise dieses ersten Kommunikationssettings.

3. „Zukunft ist angesagt!“ – ein zweites Kommunikationssetting (Jes 54,11-17)

Ein zweites Kommunikationssetting, in dem Zukunft angesagt wird, ist in den V. 11-17 zu beobachten. Wieder ist Jhwh der Sprecher, was sich aus der Zitationsformel in V. 17 und aus den inhaltlichen Aussagen ableiten lässt. Anders als in den V. 1-6 findet sich in diesem Abschnitt an mehreren Stellen Ich-Rede. Jhwh spricht über sich und wird damit – im übertragenen Sinne – in der Kommunikation „sichtbar“, oder besser „hörbar“. Er kündigt an, verspricht und macht Zusagen. Hatten die V. 1-6 im Vokabular der Sprechakttheorie direktiven, auffordernden Charakter, so ist dieser Abschnitt nun stärker kommissiv, d.h. der Aspekt der Selbstverpflichtung und des Versprechens überwiegt

nun.¹⁹ Der Titel dieses Beitrags, „Zukunft ist angesagt!“, könnte deshalb über V. 11-17 noch einmal im Speziellen stehen.

V. 11 beginnt mit einer dreifachen Anrede an Zion. „Du Gebeugte, Sturmbewegte, Ungetröstete“ – so wendet sich die Jhwh-Rede an die Angesprochene. Diese Anreden sind keine Zukunftsansagen. Sie lassen vielmehr darauf schließen, dass die Situation der Angesprochenen anders wahrgenommen werden kann, als die Ankündigungen und Anforderungen aus V. 6 nahelegen. Die Anreden nehmen Bezug auf das schwere Schicksal Zions bis zu diesem Punkt. Dass sie ein solches Schicksal hatte, lassen (abgesehen von der Vorgeschichte Zion-Jeruselems nicht nur im Jesajabuch²⁰) in Jes 54 mehrere Hinweise vermuten. In einzelnen assoziativen Stücken wie „die Schande deiner Jugendzeit“ oder „die Schmach deiner Witwenschaft“ (V. 4), die „Verwüstete“ (V. 1), die „Verlassene“ und „Verachtete“ (V. 6) wurde darauf angespielt. Doch bleibt es bei Anspielungen und Assoziationen, eine schlüssige Erzählung oder ein rückblickender Bericht ergibt sich daraus nicht.

Exkurs: Die Stadt-Frau

Diese Art der Rede ist zum einen typisch für die Dtjes Texte, sie ist zum anderen bezeichnend für das Phänomen der Stadt-Frau. Damit wird die Personifizierung von Städten in Texten des Ersten Testaments bezeichnet. Die Stadt-Frau stellt einen „Metaphernkomplex“²¹ dar, durch den der Eindruck einer „Person“ erweckt wird. Dadurch bekommen die Stadt und häufig auch mit ihr die BewohnerInnen Züge einer individuellen Frau, die als solche angesprochen und beschrieben werden kann.²² In dieser Form der metaphorischen Rede sind alle Aussagen doppeldeutig. Sie dienen nicht dazu, die Geschichte dieser Frau oder das Schicksal der Stadt präzise zu erzählen, sondern immer im Bild der einen auch über die andere etwas auszusagen. Dies prägt die Rede über die Stadt-Frau, wie sich in Jes 54 schon am Vokabular ablesen lässt. So kann die Verwüstete wie die Verlassene eine Stadt oder Frau sein. Folglich lässt sich das, was im

¹⁹ J. Searle, Linguistik und Sprachphilosophie, in: R. Bartsch/Th. Vennemann (Hg.), Linguistik und Nachbarwissenschaften, Kronberg/Ts. 1973, 117. In der Terminologie von Ch. Hardmeier, Textwelten 1, der über die Konzentration der Sprechaktheorie auf Einzelaussagen hinausgeht, entspricht der direktive, auffordernde Charakter dem appellativen oder expressiven Modus einer Sprechhandlung (S. 88-90), der kommissive stellt dagegen eine die Kommunikation beeinflussende Form dar, in der die SprecherInnen-Seite im Text markiert wird (92).

²⁰ Vgl. dazu z.B. Ch. Maier, Daughter Zion.

²¹ B. Schmidtgen, Stadt, 44.

²² Was G. Lakoff/M. Johnson, Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern, Heidelberg (1998, engl. orig. 1980) ²2000, 44-45, für die Alltagssprache beschreiben, wird von ExegetInnen für das Verständnis biblischer Texte ausgeführt; z.B. G. Baumann, Liebe und Gewalt. Die Ehe als Metapher für das Verhältnis JHWH – Israel in den Prophetenbüchern, SBS 185, Stuttgart 2000, bes. 38-48; B. Schmidtgen, Stadt, 310-321; S. Gorges-Braunwarth, „Frauenbilder – Weisheitsbilder – Gottesbilder“ in Spr 1-9. Die personifizierte Weisheit im Gottesbild der nachexilischen Zeit, ExuZ 9, Münster 2002, bes. 92-98; Ch. Maier, Daughter, bes. 17-22.

Text über das Schicksal der Stadt-Frau gesagt wird, nicht zu einer kohärenten Biographie oder einer stimmigen Erzählung zusammensetzen. Die einzelnen Stücke sind vielmehr Schlaglichter auf die gesellschaftliche Situation von Frauen im alten Israel, die mit einer speziellen Aussageabsicht hier zusammengestellt sind. Sie vermitteln den Eindruck einer Gesellschaft, in der Kinderlosigkeit eine Katastrophe sein konnte, in der eine Frau so zwingend verheiratet sein sollte, dass es in einem Text wie diesem möglich ist, die Verwüstete als Gegenteil der Verheirateten darzustellen. Vor diesem Hintergrund kann der Text viele Kinder für die Kinderlose, die Ehe mit Jhwh für die Witwe und dessen Zuwendung für die Verlassene als Ende der Not und Lösung des Problems darstellen.

Die Stadt-Frau als personifizierte Rede über die Stadt und ihre Bevölkerung ist eine poetische Redeform, die sich in prophetischen Texten immer wieder findet. Schon länger ist dies in der Exegese gesehen worden, doch ist es ein Verdienst feministischer Exegetinnen, dass die Stadt-Frau als Personifikation genauer untersucht und in ihrer Wirkweise kritisch reflektiert wurde. Sie haben herausgearbeitet, dass sich die Darstellung metaphorischer Frauengestalten von der vermeintlich realer im Ersten Testament deutlich unterscheidet. Erstere werden in Texten des Ersten Testaments oft überspitzt oder idealisiert präsentiert. Sie sind nie als Spiegel gesellschaftlicher Wirklichkeit angelegt, sondern immer Teil einer Textkommunikation, in der eine Aussage intendiert ist. Es ist deshalb anzunehmen, dass idealisierte oder ideologisierte Rollenvorstellungen in Jes 54 ein Bild zeichnen, das nicht die ganze gesellschaftliche Wirklichkeit erfasste.²³ Beate Schmidgen unterscheidet in ihrer Arbeit zur Stadt als Frau bei Jesaja zwischen „Frauenrealität“, wovon in den Texten nur wenig zu finden sei, und „Weiblichkeitskonzepten“, über die die Rede von metaphorischen Frauengestalten durchaus etwas aussage.²⁴ Vermutlich hat die Logik, dass Mann und Kinder die Lösung der schlaglichtartig aufgezeigten Probleme sein sollten, in der Welt der alttestamentlichen Texte den gewünschten Effekt erzielt, nämlich Trost zu geben und Hoffnung zu wecken. In einer deutlich anderen gesellschaftlichen Situation unserer Gegenwart kann diese Wirkweise nicht unvermittelt angenommen werden.²⁵ Wichtig im Umgang mit der Metaphorik der Stadt-Frau heute ist, dass sie nicht als präskriptiv für die Rollen „glücklicher Frauen“ verstanden werden darf, sondern vielmehr nach vergleichbaren Bildern gesucht werden muss, die ähnliche Erfahrungen und Hoffnungen für Frauen und Männer heute fassen können. Ich gehe davon aus, dass die Metaphorik der Stadt-Frau mit ihrer Bildwelt auch zur Zeit der Texte nicht gewählt wurde, um Frauenrollen zu normieren, sondern weil sie zu Erfahrungen von Krieg und Zerstörung, von Bevölkerungsschwund und Wiederbesiedelung, von Gewalt, Verlust und neuer Hoffnung etwas zu sagen hatte.

²³ Die gesellschaftliche Wirklichkeit von Frauen in nachexilischer Zeit beschreiben – zumindest in Ansätzen – sozialgeschichtliche Untersuchungen; vgl. ausdrücklich dazu S. Gorges-Braunwarth, *Frauenbilder*, 119-200, und als Teil des Gesamtbildes bei R. Kessler, *Sozialgeschichte des alten Israel. Eine Einführung*, Darmstadt 2006.

²⁴ B. Schmidgen, *Stadt*, 318-319.

²⁵ Es ist das Verdienst feministischer Exegese, das Unbehagen vieler heutiger Leserinnen angesichts dieser Logik zu formulieren und ihm in der exegetischen Diskussion einen Raum zu verschaffen.

Die Rede von Zion-Jerusalem als Personifikation ist ein Gestaltungsmittel, das in Jes 54 und generell in Jes 49-55 gezielt und effektiv eingesetzt ist. Die textinterne Adressatin wird dadurch zu einem Gegenüber, die Rede zu einer Anrede an eine Kommunikationspartnerin mit menschlichen Zügen. Die (wenn auch einseitige) kommunikative Interaktion im Text wird auf diese Weise eindrücklich und lebendig. AdressatInnen außerhalb des Textes werden vielfältige inhaltliche wie emotionale Anknüpfungspunkte geboten, ohne dass explizit eine Zielgruppe festgelegt würde.

Ich komme damit zurück zu Jes 54,11, wo die Anrede in V. 11 Teil dieser kommunikativen Gestaltung des Texts ist. In deutlichen und zugleich mehrdeutigen Worten umreißt sie die Situation der Angesprochenen: „Du Gebeugte, Sturmbewegte, Ungetröstete.“ Doch zugleich markiert die Anrede einen Wendepunkt, denn im Moment der Rede soll sich eben diese verzweifelte Situation von Frau Zion ändern. Die nun folgenden Verse sind voller Bilder, die eher durch ein Thema verbunden sind, als durch eine durchgängige Argumentation. Das Thema ist die großartige Zukunft, die Zion ab jetzt erwartet.

„11b Siehe, ich, der ich mit Farbe deine Steine belege²⁶, ich werde dich gründen auf Lapislazuli. 12 Ich werde mit Rubinen deine Sonnenschilde²⁷ besetzen und deine Tore mit Beryll und all deine Begrenzungen mit kostbaren Steinen. 13 Und alle deine Kinder werden Schüler Jhwhs, und groß wird der Friede deiner Kinder sein. 14 Auf Gerechtigkeit wirst du gegründet. Entferne dich von Unterdrückung, ja, du wirst dich nicht fürchten, und von Schrecken, ja, er wird dir nicht nahe kommen. 15 Siehe, man wird ganz sicher nicht von mir her angreifen. Wer hat dich angegriffen? Wegen dir wird er fallen.“

Die Zukunft wird ausgemalt in Bildern von Schönheit und Pracht, von Sicherheit und Geborgenheit, sie ist erfüllt von Frieden und Gerechtigkeit und der Nähe zu Jhwh. Doch die Art, wie Jhwh Zion diese Zukunft ankündigt, macht deutlich: Die Zukunft, die hier angesagt wird, ist eine Beziehungsangelegenheit, ein Sache zwischen Jhwh und Zion. Die Analyse der Kommunikationspragmatik zeigt auch hier, dass viele sprachliche Signale in diesen Versen auf Jhwh als Sprecher und die Angesprochene, Zion, verweisen. So vermittelt auch die sprachliche Darstellung der Kommunikation den Charakter dieser neuen Zeit, einer Zukunft, in der Jhwh und Zion sich wieder nahe sind.

In V. 14b wiederholt sich das Kommunikationsmuster des ersten Settings. Zion ist aufgefordert, jetzt auf die angekündigte Rettung und Erlösung zu reagieren: „Entferne dich von Unterdrückung, ja, du musst dich nicht fürchten, und von Schrecken, ja, er darf dir nicht nahe kommen.“ Bedrohung und Gewalt werden ihr nicht schaden, und zwar nicht, weil jemand sie beschützen würde. Vielmehr wird ihr angesagt, dass sie selbst in der Lage ist, sich von diesen fernzuhalten. Wieder hat Zion aktiv teil am Anbrechen ihrer guten, heilvollen Zukunft.

²⁶ Übersetzung von תִּיב hier mit „Farbe“ (so Bibel in gerechter Sprache), da es an allen anderen Belegen „(Augen-)Schminke“ bedeutet, passend zur Zweideutigkeit der Metapher der Stadt-Frau; vgl. die ähnliche Satzkonstruktion in 2 Kön 9,30; anders als Gesenius¹⁷, der nur für Jes 54,11 „Mörtel“ vorschlägt.

²⁷ Wörtl. „deine Sonnen“; für die Übersetzung mit „Sonnenschilde“ s. Ch. Maier, Daughter, 177, die insgesamt die Nähe der Beschreibung Zions in V. 11f. zur Darstellung der Stadt als Mauerkrone in neassyrischen Reliefs aufzeigt, auf denen auch Schilde in Form von Sonnenscheiben zu sehen sind.

4. Gelingene Kommunikation und die Frage der Verlässlichkeit

Das Kommunikationssetting in V. 11-17 funktioniert insgesamt anders als das Erste der V. 1-6. Im ersten Kommunikationssetting wird Zukunft initiiert, indem die Angesprochene aufgefordert wird, auf einen Zustand zu reagieren, von dem sie doch in diesen Aufforderungen überhaupt erst erfahren hat. Indem sie dem nachkommt, macht sie selbst die angekündigte Zukunft erfahrbar. Anders in V. 11-17: Hier kündigt Jhwh für Zion die Wende an – eine großartige Zukunft wird anbrechen, ja eigentlich hat sie schon begonnen, Zion hat es nur noch nicht realisiert. Die Jhwh-Rede führt dies aus, verspricht und versichert, dass dies so sein wird.

In beiden Kommunikationssettings wird Zukunft verkündet und ausgemalt. Obwohl dies auf unterschiedliche Weise geschieht, haben sie eines gemeinsam: Für eine erfolgreiche Kommunikation dieser Zukunft ist Vertrauen auf Jhwh nötig. Der Sprecher muss seine Zuverlässigkeit versichern, denn nur wenn seine Rede die Angesprochene überzeugen kann, kann sie wirken, und nur dann wird die Zukunft, so wie sie hier angesagt wird, für Zion erfahrbar. Schon Austin hat in seiner Sprechakttheorie die Bedingungen diskutiert, unter denen ein Sprechakt erfolgreich sein kann.²⁸ Damit Zukunftskommunikation nach dem dargestellten Kommunikationsmuster gelingen kann, ist die Überzeugung nötig, dass der Sprecher zuverlässig ist.²⁹ Nur dann wird er mit seinen Aufforderungen Gehör finden, und nur dann wird die angekündigte Zukunft in Gang gesetzt. In der Textstrategie wird zweierlei eingesetzt, um das Gegenüber von dieser Zuverlässigkeit Jhwhs zu überzeugen. Zum einen stellen die vielen personaldeiktischen Signale, die auf die Angesprochene verweisen, einen dichten Bezug zu ihr her. Zum anderen werden in dieser dichten Kommunikationsbeziehung, die sprachlich aufgebaut wird, inhaltliche Zusagen an die Angesprochene gerichtet, die sie, Zion, überzeugen sollen.

Solche Zuverlässigkeits-Aussagen finden sich in den bisher behandelten Textabschnitten. Das Rollenbild von Jhwh als verlässlichem und zugewandtem Ehemann ist eine. So wird im Bild der Ehebeziehung ein Ende der Sorgen und Leiden Zions angekündigt. Doch das Bild geht in andere über und verschränkt sich mit diesen:

„5 Denn, der dich geheiratet hat, hat dich gemacht, Jhwh der Heerscharen ist sein Name, und der dich ausgelöst hat, ist der Heilige Israels, Gott der ganzen Erde wird er genannt.“

Als Ehemann befreit Jhwh Zion aus ihrer Notlage, doch seine Macht, diese Zusagen einzulösen, wird mit Argumenten aus einer anderen Bildwelt untermauert: Jhwh ist auch der Schöpfer Zions. Der Rückbezug auf die Schöpfung dient dazu, die Angesprochene von der Verlässlichkeit Jhwhs zu überzeugen: Wer, wenn nicht der Schöpfer, der „Gott der ganzen Erde“, sollte die Macht und die Möglichkeiten haben, seine Zusagen auch einzuhalten? Das gleiche Argumentationsmuster ist in V. 15-17a noch einmal zu finden:

²⁸ J. Austin, *Theorie*, 153-165.

²⁹ In der Narratologie ist die Frage der Verlässlichkeit und deren Auswirkung auf die Erzählung diskutiert und reflektiert worden, vgl. z.B. A. Nünning (Hg.), *Unreliable Narration. Studien zur Theorie und Praxis unglaubwürdigen Erzählens in der englischsprachigen Erzählliteratur*, Trier 1998.

„15 Siehe, man wird ganz sicher nicht von mir her angreifen. Wer hat dich angegriffen? Wegen dir wird er fallen. 16 Siehe, ich, ich habe den Schmied geschaffen, der ins Kohlenfeuer bläst und eine Waffe zu ihrem Zweck hervorbringt, und ich, ich habe den Verderber geschaffen, um zu vernichten. 17 Jede Waffe, geformt gegen dich, wird keinen Erfolg haben, und jede Zunge, die sich gegen dich erheben wird zum Gericht, wirst du für schuldig erklären.“

Jhwh versichert der Adressatin, dass sie keinen Angriff mehr zu fürchten hat, und greift damit noch einmal Gedanken auf, die die Anrede an die „Verwüstete“ in V. 1-6 ebenso geweckt hatte wie die an die „Gebeugte, Sturmbewegte, Ungeröstete“ (V. 11). Doch das Gelingen dieser Zusage hängt auch hier daran, ob die Jhwh-Rede von dessen Verlässlichkeit überzeugen kann. Dafür wird erneut die Schöpfungsmacht Jhwhs eingeführt, die das Geschehen von Bewaffnung, Angriff und Abwehr gänzlich umfasst.

Stärker noch als in diesen einzelnen Aussagen ist der argumentative Charakter im ganzen Abschnitt von V. 7-10.

„7 Für einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen, aber mit großem Erbarmen werde ich dich sammeln. 8 Mit überschwellendem Groll³⁰ habe ich mein Gesicht einen Augenblick vor dir verborgen, aber mit immerwährender Zuwendung habe ich mich deiner erbarmt, spricht Jhwh, der dich ausgelöst hat.“

V. 7-8 können als Ausführung des vorhergehenden Abschnitts V. 1-6 verstanden werden, doch wechselt durch den Bezug auf die Sprechinstanz die Perspektive: Jhwh erklärt nun in der Ich-Rede der angesprochenen Frau Zion den Zusammenhang seiner Haltung (*er* hat sich abgewandt und wieder zugewandt) mit ihrer Situation früher (Scham und Schmach in Jugend und Witwenzeit) und von jetzt ab (verheiratet mit Jhwh und ausgelöst). In V. 9-10 wiederholt sich dieses Muster, diesmal aber noch weiter ausgreifend:

„9 Wie die Flut Noachs ist mir dies: Ich habe dem abgeschworen, dass die Flut Noachs noch einmal die Erde überschwemme. So habe ich dem abgeschworen, dir zu zürnen und dich drohend anzubrüllen. 10 Denn die Berge werden weichen und die Hügel werden wanken, aber meine Zuwendung wird nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens nicht wanken, spricht Jhwh, der sich deiner erbarmt hat.“

In dieser Mischung aus Zusage und Zugeständnis wird die Not- und Leiderfahrung der Angesprochenen nicht negiert. Auch wenn nur von einem „kurzen Augenblick“ die Rede ist, wird der doch als die Abwendung Jhwhs und die Flut der Urzeit in kosmischen Ausmaßen beschrieben, was die Tragweite deutlich macht.³¹ Brueggemann bringt auf den Punkt, was an diesem „Augenblick“ so entscheidend ist: Einerseits besagt dieser Augenblick, dass Jhwh Zion tatsächlich verlassen hatte – wie kurz auch immer; andererseits stellt sich damit die Frage: War der Augenblick lang genug, dass Jhwhs Zusagen noch darüber hinweg trugen?³² Die Jhwh-Rede gesteht das Erste zu und bekräftigt das Zweite.

³⁰ נִצָּץ ist unübersetzbar; BHS schlägt Änderung in נִצָּץ „Sich-Ergießen, Überschwemmung“ vor; Übersetzung hier in Anlehnung an die schöne Formulierung von M. Buber: „Als der Groll überschwoll.“

³¹ So wird in diesem Vergleich die Angesprochene mit der Erde gleichgesetzt, die überflutet wurde; W.A.M. Beuken, Jesaja, deel II B, De Prediking van het Oude Testament 23, Nijkerk 1983, 257.

³² W. Brueggemann, A Shattered Transcendence? Exile and Restoration, in: St. Kraftchick u.a. (Hg.), Biblical Theology. Problems and Perspectives, FS J. Christiaan Beker, Nashville TN 1995, 176-177: „We may ask, as Israel must have asked, how long is a *negad*? The word suggests that while the abandonment by God

Selbst Berge und Hügel werden als Vergleichspunkte und Garanten für die Zuverlässigkeit der Zuwendung Jhwhs herangezogen. Der Abschnitt der V. 7-10 hat dabei doppelten Charakter: Die Rede in diesen Versen ist erklärend, argumentativ, und versichert in Zusagen und Versprechen der Adressatin zugleich die absolute Zuverlässigkeit dieser Erklärung.

Die Beziehung von Jhwh zu Zion wird als Ehebeziehung dargestellt, als Beziehung vom Schöpfer zum Geschöpf, und Jhwhs Macht als Macht über die ganze Schöpfung. All dies wird in der Kommunikation eingesetzt, um die Zuverlässigkeit der Zukunftsansagen zu stützen und somit die Zukunfts-Kommunikation gelingen zu lassen. Denn damit die angekündigte hoffnungsvolle Zukunft erfahrbar werden kann, ist es unbedingt nötig, dass die Ankündigung die Angesprochene überzeugt, so dass sie tut, was diese Zukunft erfahrbar macht.

5. Zum Abschluss

„Zukunft ist angesagt!“ Zion als Stadt und als Frau soll viele Nachkommen haben, und prächtig geschmückt sein, erfüllt von Frieden und Gerechtigkeit, in einer heilen und dichten Beziehung zu ihrem Gott Jhwh. Am Beispiel von Jes 54 habe ich ausgeführt, dass eine kommunikationspragmatisch ausgerichtete Texttheorie sinnvoll ist, um prophetische Texte wie Jes 54 zu erfassen. Die Frage nach Zukunftsvorstellungen in Texten lässt sich damit verfolgen, weil Zukunft in prophetischen Texten ebenso vermittelt wie entwickelt wird, was Robert Carroll folgendermaßen beschreibt:

„The prophet attempted to create the future, not to predict it! The future does not exist, so the task of the prophets is to put it across in such a way that what will come into existence will be a community conforming to their understanding of reality.“³³

Dies geschieht in Jes 54 in zwei unterschiedlichen Kommunikationssettings. In V. 1-6 wird nach dem Motto „Lass die Zukunft beginnen“ Zion aufgefordert, auf eine Wende zum Guten zu reagieren, bevor sie diese erfahren hat, und damit die Zukunft selbst in Gang zu setzen. In V. 11-17 malt Jhwh der Angesprochenen die neue Zukunft bildreich aus und verspricht ihr die unmittelbar bevorstehende Wende hin zu einer besseren Zeit. Beide Formen der Zukunftskommunikation können nur erfolgreich sein, wenn es gelingt, von der Zuverlässigkeit der Sprechinstanz zu überzeugen. Dieses Ziel wird in der Textstrategie durch den Einsatz unterschiedlicher Bildwelten verfolgt (Jhwh als Ehe-

was total and without qualification, it was only for an instant. Or we may reverse the proposition: the abandonment was only for an instant, but long enough for it to be massive, total, and decisive. [...] I suggest that in this word as it is used here, we are at the crux of the issue of discontinuity for Israel in exile. The time span of the break interests us because we wonder if it was so brief that the carryover of God's commitment still prevails.“

³³ R. Carroll, Second Isaiah and the Failure of Prophecy, StTh 32/1978, S. 128.

mann, als Schöpfer, mächtig über das Chaos). Doch das geschieht in einer Kommunikation, die auf Beziehung setzt und die Not der Angesprochenen nicht negiert.

Die Metaphorik der Stadt-Frau ist ein effektives Gestaltungsmittel, um diese Botschaft an HörerInnen und LeserInnen zu vermitteln. Sie bietet ein personales Gegenüber. Sie ermöglicht kommunikative Interaktion im Text, die auf Beziehung setzt, indem Jhwh sich der Angesprochenen in seiner Rede ununterbrochen zuwendet und sich um sie bemüht. Darüber hinaus weitet diese Metaphorik die Aussagen der Rede. Sie sprechen über Situationen aus dem Leben von Frauen zur Zeit der Texte, doch geht es nicht um ein vollständiges, vermeintlich realistisches Bild, sondern um inhaltliche wie emotionale Anknüpfungspunkte. Zugleich sind diese Aussagen ‚durchsichtig‘: In der Rede an die Frau, in der Kommunikationsbeziehung, die von Jhwh zu Zion aufgebaut wird, ist immer auch die Stadt mitsamt ihren EinwohnerInnen mit ihrem Schicksal sichtbar. Zion in all ihren Dimensionen ist angesprochen. So wird in Jes 54 eine Zukunft für Zion angekündigt und entworfen, die eine Möglichkeit aufzeigt, wie Zion, die Stadt, die Frau, die Bevölkerung, vielleicht auch das ganze Volk, wieder mit Jhwh versöhnt leben können.

Literatur

Austin, John L., Zur Theorie der Sprechakte. (How to do things with Words), Stuttgart (1962/1975) 1972/1979.

Berges, Ulrich, Das Buch Jesaja. Komposition und Endgestalt, HBS 16, Freiburg i. Br. u.a. 1998.

Brueggemann, Walter, A Shattered Transcendence? Exile and Restoration, in: *St. Kraftchick u.a.* (Hg.), Biblical Theology. Problems and Perspectives, FS J. Christiaan Beker, Nashville TN 1995, 176-177

Carroll, Robert, Second Isaiah and the Failure of Prophecy, StTh 32/1978, 119-131.

Hardmeier, Christof, Textwelten der Bibel entdecken. Grundlagen und Verfahren einer textpragmatischen Literaturwissenschaft der Bibel, Bd. 1 und 2. Textpragmatische Studien zur Hebräischen Bibel 1/1 und 1/2, Gütersloh 2003 und 2004.

Kessler, Rainer, Sozialgeschichte des alten Israel. Eine Einführung, Darmstadt 2006.

Lakoff, George/Johnson, Mark, Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern, Heidelberg (1998, engl. orig. 1980) ²2000.

Maier, Christl, Daughter Zion, Mother Zion. Gender, Space, and the Sacred in Ancient Israel, Minneapolis MN 2008.

Saße, Günter, Das kommunikative Handeln des Rezipienten. Zum Problem einer pragmatischen Literaturwissenschaft, in: *Ders./H. Turk* (Hg.), Handeln, Sprechen und Erkennen. Zur Theorie und Praxis der Pragmatik, Kleine Reihe 1447, Göttingen 1978, 101

Schmidtgen, Beate, Die Stadt als Frau im Buch Jesaja, unveröff. Diss., Basel 2001.

Searle, John R., Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay, Frankfurt 1971.

Ders., Linguistik und Sprachphilosophie, in: R. Bartsch/*Th. Vennemann* (Hg.), Linguistik und Nachbarwissenschaften, Kronberg/Ts. 1973, 113-125.

Weinrich, Harald, Narrative Theologie, in: Concilium 9/1973, 329-334.

Westermann, Claus, Das Buch Jesaja. Kapitel 40-66, ATD 19, Göttingen/Zürich, (1966) 1986.